

Studenten der Telekom-Fachhochschule haben nun eigenen Club / Offen steht er allen

Kellerpartys im Zeichen des T

Luftballons mit dem Telekom-Logo wies den Weg zur Eröffnung, und mittlerweile ist der neue Studentenclub im Leipziger Süden durchgestartet. Betreut wird er von Studenten der Telekom-Fachhochschule Leipzig (FHL). Montags und donnerstags sowie alle zwei Wochen auch am Sonnabend kann ab 21 Uhr in der Eichendorffstraße 14 auf über 140 Quadratmetern abgefiebert werden. „Immer Moritzbastei war langweilig. Außerdem wollten wir etwas für die Attraktivität der FHL tun“, sagt Vereinsvorsitzender Andre Mannchen zur Gründungsidee. Der

neue Club stehe allen offen, nicht nur den rund 400 Studenten der Fachhochschule.

Rektor Volkmar Brückner fand schnell Gefallen an dem Vorschlag, den Fahrradkeller im Hauptgebäude in einen Clubraum zu verwandeln. Seit Dezember wurde umgebaut, dabei legten auch viele Studenten Hand an. Zur Einweihung bedankte sich der Rektor bei Andre und seinen Mitstreitern mit zwei Flaschen Becherevka und ukrainischem Chili-Wodka. Die Hochschule unterstützt den Trägerverein „Studentenclub FH Leipzig“ auch finanziell.

Bereits vor der Eröffnung der eigenen Räume organisierte der Club diverse Veranstaltungen. Der mit Beamer und Leinwand ausgestattete Clubkeller bietet nun auch dafür gute Bedingungen. „Zu DDR-Zeiten gab es an der damaligen Ingenieurschule einen ähnlichen Club“, erinnert sich Manfred Necke, bis 1999 Lehrer für Hochfrequenztechnik und jetzt Vorsitzender des Freundeskreises der FHL. Untergebracht war er in der Mensa der Schule. Das Gebäude wurde jedoch Anfang der 90er Jahre abgerissen. **Frank Schubert**
Internet: www.fhl-club.de



Hinter der Bar des Studentenclubs warten Vereins-Chef Andre Mannchen (2. v. l.) und seine Mitstreiter auf Gäste. Foto: Frank Schubert

Spekulierende Studenten bieten Service an

Martin Weber kann Sparbücher nicht leiden. Stattdessen spekuliert der Student der Wirtschaftswissenschaften mit Optionsscheinen auf Aktien, Indizes und Rohstoffe. Zwar ist das Risiko dabei sehr hoch, bei kleinem Einsatz sind aber auch große Gewinne möglich. Weber ist Vorsitzender des Leipziger Akademischen Börsenvereins. Der hat es sich zum Ziel gesetzt, die „Aktienkultur“ in Deutschland zu fördern. Ihr Know how behalten die etwa 50 Clubmitglieder darum nicht für sich: Jeder Student kann sich bei ihnen Tipps in Sachen Geldanlagen holen. Das Angebot richtet sich vor allem an Laien, für die der Kapitalmarkt ein Buch mit sieben Siegeln ist.

„Wir würden keine bestimmten Aktien empfehlen“, betont Weber. Wohl aber darauf hinweisen, dass Anleihen zur Zeit doppelt so viel Zuwachs einbringen würden wie Sparguthaben. „Das sagt einem natürlich keine Bank“, so Weber, „die nutzen die Massendummheit aus.“ Bei Anleihen gibt man das Geld nicht dem Kreditinstitut, sondern direkt einem großen Wirtschaftskonzern. Die Wahrscheinlichkeit eines Bankrotts ist hier genau so gering wie bei einer Bank. Weber taxiert das Risiko für den Anleger auf fünf Prozent. So hoch schätzen Experten die Wahrscheinlichkeit einer neuen Weltwirtschaftskrise ein.

Die studentischen Berater analysieren Aktienkurse und Unternehmen und informieren über Anleihen und Fonds. Ihr Wissen ziehen sie aus ihrem Studium – die meisten von ihnen sind Wirtschaftswissenschaftler oder Juristen.

Jeden Montagabend ab 19 Uhr treffen sich die Mitglieder des Börsenvereins abwechselnd im eigenen Büro im Gebäude der Wirtschaftswissenschaften oder im Café Albert's. Neben den Treffen organisiert der Verein, der jüngst seinen zehnten Geburtstag feiert, auch Fachvorträge, Exkursionen, Finanzmessen und die Teilnahme an Planspielen. **Ulrich Mendelin**
Internet: www.abv-leipzig.de



Von der Lyoner Partneruni ausgezeichnet: Prof. Klaus Lange. Foto: A. Luft

Ehrung für Klaus Lange

Lyoner Medaille für Uni-Professor

„Wir haben eine große Verantwortung für die nachwachsende Generation und müssen alles daran setzen, ihren Weg bestens vorzubereiten.“ So beschreibt Statistik-Professor Klaus Lange seine Motivation, mit der er sich seit über zehn Jahren um den internationalen Studentenaustausch der Wirtschaftswissenschaftlichen Uni-Fakultät kümmert. Dabei hat er auch einen Doppel-Diplomstudiengang ins Leben gerufen, bei dem deutsche und französische Studenten gemeinsam in beiden Ländern Volks- oder Betriebswirtschaftslehre studieren.

Für dieses Engagement wurde er jetzt mit der Medaille der Partneruniversität „Lyon 2“ geehrt. Obwohl Lange eher zufällig in die Rolle des Auslandsbeauftragten der Fakultät rutschte, hat er das Projekt seit 1994 kontinuierlich auf- und ausgebaut – aus Überzeugung: „Wenn man in der Wissenschaft erfolgreich arbeiten will, muss man über den eigenen Tellerrand hinausschauen.“

Sein Einsatz für Studenten aus Leipzig und Lyon hat sich auszagezahlt, denn es zeigte sich, dass „die Partnerschaft mit der Uni Leipzig ein Volltreffer ist“, wie Yves Crozet, Vize-Präsident der Uni Lyon 2, bei der Verleihung der Medaille erklärte. Als Auslandsbeauftragter kann Lange auf viele internationale Kontakte zurückgreifen, die er früher während seines Teilstudiums in der Sowjetunion sowie als Gastdozent unter anderem in Bulgarien knüpfte. Über solche Beziehungen entstand auch sein jüngstes Projekt: die Zusammenarbeit mit zwei Hochschulen in der vietnamesischen Hauptstadt Hanoi. „Mein Wunsch wäre es, dass jeder angehende Ökonom ein Semester im Ausland verbringt“, sagt Lange, denn er weiß: „Für die berufliche Laufbahn gewinnt man so kulturelle und sprachliche Kompetenzen.“ **Annika Luft**

Studenten richten Festival der musikalischen Wortmixer aus – und der ruhige Habib gerät zum Derwisch

Rapper reimen mit Lust gegen den Frust

Unterschiedlicher können sich Menschen kaum kleiden, die die selbe Art von Musik machen: Der Leipziger Marcellemy wirkt mit seinem schwarzen Hemd wie der Sohn eines Bankers, die fünfköpfige französische Gruppe Deimos kommt mit Dreitagebärten, Schlapperpullis und weiten Jeanshosen auf die Bühne. Gemeinsam rappen sie während der von Leipziger Studenten organisierten „Hip Hop Awareness Week“. Was sie verbindet, ist der Hip-Hop. Jene in den New Yorker Armenvierteln der 1970er Jahre entstandene Jugendkultur, die Tanz (Breakdance), Malerei (Graffiti), Musik (DJing) und rhythmischen Sprechgesang (Rap) zu einem Lebensgefühl vereint.

„Gebt mir fünf Begriffe, die ich für euch rappe!“ ruft der 24-jährige Marcellemy den 2000 Zuhörern im Connewitzer Werk II zu. „Ente“ und „Badewanne“ sind zwei der Schlagworte, die aus dem Publikum kommen. Resultat: ein bunter Wortmix in Reimform – spontan, problemfrei, unpolitisch. „Die meisten meiner Lieder sind einfach nur lustig“, erzählt Marcellemy, der Sozialpädagogik studiert. Um die Ur-Themen des Hip Hop – Drogen, Rassismus, Gewalt – geht es in seinen Texten nur am Rande. Wie viele deutsche Rapper stammt Marcellemy, der eigentlich Marcel Heinrich heißt, aus der Mittelschicht und einem behüteten Elternhaus. In seinem neuesten Song „Leipzig dreht am Rad“ singt er von dem, was ihn umtreibt: Dass Leipzigs Graffiti-Künstler künftig nicht mehr legal sprühen dürfen, weil die einzige dafür vorgesehene Wand in der Stadt unbeschadet bleiben soll.

Migranten-Rap

Von ernsthafteren Sorgen erzählt Habib aus Vitry in der Champagne: „Wir sind in sehr benachteiligten Vierteln voller Kriminalität und Problemen aufgewachsen. Dann kam die Musik zu uns und wir konnten uns zum ersten Mal wirklich ausdrücken“. Der 27-jährige Sohn algerischer Einwanderer kennt das harte Leben in den „banlieues“, den französischen Vororten. Sie sind der Wiege des Hip Hop, den afro-amerikanischen Ghettos in den USA, ähnlich. Als die erste große Hip-Hop-Welle aus den US-Slums nach Europa schwappte, konnten die Pioniere des französischen Rap ihre Gagen nicht

auf die Bank bringen. Weil sie ohne festen Wohnsitz waren, bekamen sie kein Konto. Auch die anderen Bandmitglieder von Deimos stammen aus Immigrantenfamilien aus Algerien und Gabun.

Habib spricht und singt vom täglichen Kampf ums Überleben, Anerkennung und Identität in Stadtvierteln, die hohe Kriminalitätsraten haben. „Die französischen Rapper, die in ihren Vierteln verehrt werden wie Götter“, erzählt die Freiburger Kulturwissenschaftlerin Eva Kimminich, „übernehmen damit kostenlose Sozialarbeit in den Bereichen der Gesellschaft, aus denen sich der Staat längst zurückgezogen hat.“ Sie erforscht seit vier Jah-

ren die Hip-Hop-Szene in Frankreich und kennt die meisten Rap-Größen persönlich. „Hip-Hop ist mehr als Krach, Kult

und Kommerz“, sagt sie, und ergänzt: „Im Kampf um das eigene Selbstbewusstsein kann das Wort die Waffe ersetzen, wenn man lernt, damit umzugehen.“ Rap könne zum kreativen Frustabbau werden, zum verbalen Angriff auf abwertende Etikettierungen als Araber, Schwarzer, Moslem.

Disziplin und Respekt

Unter den Bühnen-Scheinwerfern wandelt sich der sonst ruhige Habib zum Derwisch. Er springt von einer Bühnenseite auf die andere und verdeutlicht, dass es ihm Ernst ist mit seinen Raps. Warnende Refrain-Zeile: „no justice, no peace“ – „keine Ge-



Auf der Leipziger Hip Hop Awareness Week rappete der Franzose Habib für mehr Gerechtigkeit. Foto: Kerstin Friedrich

rechtigkeit, kein Frieden“. Drohung eines Außenseiters an jene, die ihn seiner Meinung nach dazu machen. Der Applaus lässt eine andere Seite Habibs aufblitzen: Fast demütig verneigt er sich vor den klatschenden Leipziguern. „Integration“, sagt Habib nach dem schweißtreibenden, knapp einstündigen Konzert, „ist eine Illusion“. Er sagt es mit Bitterkeit und richtet sich dabei kurz aus seiner fetzigen Sitzhaltung auf. Aufgegeben haben er und seine Rap-Kollegen die Menschen in ihrem Stadtteil dennoch nicht, die Rolle als Vorbilder nehmen sie an. Abseits ihrer Auftritte organisieren sie Debatten über soziale Probleme und geben Seminare, in denen Jugendliche lernen, wie man vom eigenen Leben in Reimform erzählen und durch geschicktes Mischen mehrerer Schallplatten neue Musikstücke kreieren kann.

Neben dem Spaß an der Musik „bringen wir die Jugendlichen von der Straße weg und vermitteln ihnen Disziplin, Zielstrebigkeit und Respekt vor sich selbst“, erzählt Habibs Rap-Kollege Manu. „Wir wollen positive Werte vermitteln wie Liebe, Toleranz, Frieden“ – Hip-Hop als Gegenentwurf zu Tristesse, Rohheit und Verwahrlosung; die Musik als Ticket in ein besseres Leben.

Marcellemy, der Rapper aus Leipzig, hat derartige Sorgen nicht. Aus den Boxen hämmern Bässe. Marcel textet los, Urlaubsromantik kehrt ein: „Wir genießen 'ne Weile Rimini bezauberndes Flair / taumeln umher, wir lassen uns treiben und lauschen dem Meer / Für heut Nacht zieht uns der Rotwein aus dem Verkehr...“

Annika Luft, Kerstin Friedrich, Ronny Bürckholdt



Die einen proben, die anderen lenken sich mit Gesprächen ab: Bewerber vor der Aufnahmeprüfung im Fach Schauspiel. Foto: Ellen Reglitz

„Wir wollen feststellen, wo sich Ihr Talent heute verkrochen haben könnte“

Vom Bangen und Zittern der Kandidaten beim Schauspiel-Eignungstest

„Lassen Sie mich rein!“ Zoe hämmert mit voller Kraft an die Tür, die im nächsten Moment auffliegt und die junge Frau in den Raum stolpern lässt. Ihre weiße Bluse ist zerrissen, die hochhackigen Schuhe trägt sie in der Hand, am Knie unter dem knappen Rock klafft eine Schürfwunde. Ihr Blick wandert suchend umher, bis sie einen Stuhl erblickt. „Darf ich mich setzen?“ Zoe ist eine Figur aus Alan Ayckbourns Theaterstück „Ab jetzt“. Gespielt wird sie von Judith, die Schauspielerinnen werden möchte und dafür aus Berlin zum Eignungstest für die Fachrichtung Schauspiel an die Hochschule für Musik und Theater (HMT) „Felix Mendelssohn-Bartholdy“ nach Leipzig gereist ist.

Genau wie sie sind 74 weitere junge Leute aus der gesamten Bundesrepublik gekommen. „Wir wollen feststellen, wo sich Ihr Talent heute möglicherweise verkrochen haben könnte“, scherzt Schauspiel-Dozent Wolf-Dietrich Rammler. Pro Jahr werden nur 16 bis 18 Studienplätze vergeben, bei 800 Bewerbern.

Die anderen zehn Kandidaten aus Judiths Gruppe verfolgen ihre Darbietung. Eine junge Frau im Blümchenkleid beschäftigt sich leise mit Lockerungsübungen, schüttelt die Hände und formt ihren Mund zu Os und As. Ihr Blick wandert dabei zwischen dem Dozenten und Judith hin und her – vielleicht kann sie aus den Beobachtungen für ihr Vorsprechen etwas lernen. „Judith, darf ich Sie kurz unterbrechen?“ Die junge Frau hält inne. Nervös zieht sie ihren blonden Zopf zurecht – diesmal ist es ihre eigene Aufregung. „Stellen Sie

sich die Person, zu der Sie als Zoe sprechen, ganz konkret vor“, versucht Rammler die Bewerberin zum authentischen Spiel zu führen. „In Ordnung“, kommt die Antwort. Judith rückt sich auf dem Stuhl zurecht und fängt noch mal an. „Wissen Sie, Sie müssen mich nehmen“, ist ihr nächster Satz. Das verzweifelte Flehen der Zoe bringt Judith diesmal so authentisch rüber, als wäre es ihr eigenes. „Danke, das reicht uns“, unterbricht sie Rammler ein weiteres Mal mitten in der Szene. Judith nickt und verlässt die Bühne, zunächst noch humpelnd.

Drei Chancen haben die Anwärter beim Test – für Martin aus Köln ist es heute die letzte, zumindest in Leipzig. Außerdem hat er sich an sämtlichen anderen deutschen Schauspielschulen beworben. Über 20 Termine hat er schon hinter sich. Als er aus dem Prüfungsraum kommt, lächelt er kurz und nickt. Die anderen klatschen Beifall. Martin ist einer von neun an diesem Tag, die es geschafft haben. Judith ist nicht dabei – noch nicht. **Ellen Reglitz**

Studien-Service

Zulassungsvoraussetzung ist das Bestehen der mehrstufigen Eignungsprüfung. Die Altersbegrenzung liegt für Frauen zwischen 18 und 21, bei Männern zwischen 18 und 25 Jahren. Das Studium dauert acht Semester, davon werden vier Semester an der HMT (www.hmt-leipzig.de) und anschließend zwei Jahre am Theater in Leipzig, Dresden, Weimar oder Chemnitz absolviert.

Campus kompakt

Geschichte erzählt Geschichten. so auch die der Leipziger Hochschule für Musik und Theater „Felix Mendelssohn-Bartholdy“. Sie wurde einst als erstes deutsches „Konservatorium der Musik“ gegründet und durchlebte die Reichsgründung, die Weltkriege und die Wiedervereinigung. Jetzt zeigt eine Ausstellung aufschlussreiche Bilder aus dem 160-jährigen Werdegang des Hauses. Hingehen lohnt sich. Während der Öffnungszeiten der Hochschule kann die Ausstellung im zweiten Obergeschoss in der Grassistraße 8 besichtigt werden.

Schüler sollen besser auf das Studium vorbereitet werden. Das möchte ein Patenschaftsprojekt des Streikkomitees der Uni-Leipzig erreichen. Studenten aller Fachrichtungen sollen in Schulen als ständige Ansprechpartner zur Verfügung stehen und Fragen beantworten. Jetzt werden sowohl Studenten als auch Schulen gesucht, die an dem Programm teilnehmen wollen. Interessenten können sich unter leipzigstreik@hotmail.com melden.

Von wegen Forschung spielt sich nur hinter verschlossenen Türen ab. Das Leipziger Planck-Institut für Kognitionen und Neurowissenschaften sucht Leute, die an Untersuchungen über die Hirnaktivität teilnehmen. Eine spezielle Vorbereitung dafür ist nicht nötig. Ihr Beitrag für die Wissenschaft bringt den Probanden sieben Euro pro Stunde. Anmeldungen sind online über www.cns.mpg.de/index.xml möglich.

Richtig abfeiern lässt sich am 5. Juni im Kosmoshaus. Denn das Uni-Radio mephisto 97.6 wird stolze neun Jahre alt, und das wird begangen. Aufzutreten wird die Band Miles. Außerdem werden mehrere DJs für eine abwechslungsreiche Musikmischung sorgen. Los geht es um 21 Uhr.

Einen Krieg zu beenden, kann so einfach sein – zumindest im Planspiel POL&IS. Vom 14. bis 16. Juni bekommen Studenten aller Fachrichtungen die Möglichkeit, in die Rollen globaler Entscheidungsträger zu schlüpfen, um mit oder gegeneinander zu agieren. Ziel des von Bundeswehr und politikwissenschaftlichem Institut organisierten Rollenspiels ist das bessere Verständnis politischer Entscheidungen. Infos und Anmeldung unter MrKorge@aol.com.

Campus Leipzig ist ein Gemeinschaftsprojekt der LVZ und des Diplom-Studiengangs Journalistik der Uni-Leipzig, gefördert von der Sparkasse Leipzig. Die Seite wird von der Lehrredaktion unter Leitung von Prof. Dr. Michael Haller betreut. Redaktionelle Verantwortung dieser Ausgabe: Daniela Adomat und Anna Pröhle. Campus ist erreichbar unter: campus@uni-leipzig.de

